Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 13. Juni 1880. Nr. 271.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Das Herrenhaus hielt heute eine nur kurze Sitzung, in welcher der Rest des Gesetzes, betreffend die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung, fast ohne Diskussion zur Annahme gelangte, indem die einzelnen Titel der Reihe nach en bloc angenommen wurden. Desgleichen genehmigte das Haus die Vorlage, betr. die Verwaltungsgerichte und das Verwaltungs-Streitverfahren, nach den Vorschlägen seiner 11. Kommission. Die nächste Sitzung findet Dienstag 12 Uhr statt.

— In Frankreich wird die Amnestiefrage allem Anscheine nach bereits in allernächster Zeit wieder auf das Tapet gebracht werden. Am 14. Juli d. J., dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, soll nach einem aus Paris eingetroffenen Telegramm die Verkündigung der Amnestie erfolgen. Bekanntlich ist dieses Datum, einem in der Deputirtenkammer eingebrachten Antrage Raspail's entsprechend, als Nationalfesttag proklamirt worden, der in diesem Jahre noch dadurch eine besondere Weihe erhalten wird, daß dann die Vertheilung der Fahnen an sämmtliche französische Regimenter erfolgt. Dem Vernehmen nach wird de. Konseilpräsident Freycinet die Vorlage, betr. die allgemeine Amnestie, bereits am Montag in der Deputirtenkammer einbringen. In dieser Beziehung liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Paris, 11. Juni, Abends. Die Amnestiefrage, über welche bereits im letzten Ministerrathe verhandelt wurde, ist in einer Zusammenkunft der Minister, die heute Abend bei dem Konseilspräsidenten Freycinet stattfand, einer weiteren Berathung unterzogen worden. Dem Vernehmen nach soll die Frage im Prinzipe entschieden sein, es würde eine vorzügliche Vorlage ausgearbeitet und dem morgen unter dem Vorsitz des Präsidenten Grevy zusammentretenden Ministerrathe vorgelegt werden.

Hiernach sind die schweren Bedenken, welche noch vor wenigen Monaten bezüglich der vollen unbeschränkten Amnestie im Schooße des Ministerrathes gehegt wurden, auffallend rasch beseitigt worden. Der scheinbare Widerspruch im Verhalten des Kabinets wird sofort aufgeklärt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Parteigänger Gambetta's in der Deputirtenkammer, so oft die Amnestiefrage diskutirt wurde, stets mit den Unversöhnlichen der äußersten Linken Chorus machten, wie denn auch die „Rep. fr." in dieser Hinsicht nicht minder energisch als die „Justice" des Bürgers Clemenceau den Forderungen der Kommunards beredten Ausdruck lieh. Mag der Einfluß des Präsidenten der Deputirtenkammer gegenwärtig im Elyseepalaste immerhin mächtiger als je sein, mag er, wie der Fall Challemel-Lacours beweist, die hervorragendsten diplomatischen Posten mit seinen Intimen besetzen, wie er andererseits die ihm befreundeten Generale mit Erfolg patronisirt, so kann sich der Vertreter von Belleville, also eines der revolutionärsten Stadtviertel von Paris doch nicht verhehlen, daß sein Prestige bei der großen Masse der „neuen sozialen Schichten" an Glanz wesentlich eingebüßt hat. Wenn Gambetta nun die Regierung Jules Grevy's zu einem ultraradikalen Schritte, wie die volle Amnestie ist, fortzureißen vermag, so darf er hoffen, sich dadurch bei der äußersten Linken zu „rehabilitiren", andererseits bekundet er aber auf diese Weise am besten, in wie hohem Grade er in den Regierungskreisen die Situation beherrscht.

Auch bei der Ausführung der Märzdekrete wird diese Thatsache in die Erscheinung treten, wie es denn insbesondere Gambetta war, der den Kampf gegen den Klerikalismus als eine Existenzfrage für die französische Republik bezeichnete. Das Journal „Voltaire" will wissen, bezüglich der Ausführung der Märzdekrete seien sehr energische Instruktionen an die Präfekten ergangen. Die Anstalten der Jesuiten sollten am 30. d. Mts. nöthigenfalls mit Gewalt geschlossen, es sollte kein bezüglicher Aufschub gestattet werden. Den Jesuiten würde nur erlaubt werden, ein oder zwei ihrer Mitglieder zur Ueberwachung derjenigen Vermögensobjekte zurückzulassen, welche in ihren Liegenschaften zurückblieben. Sollte es Gambetta gelingen, den Kampf gegen die Ultramontanen ebenso erfolgreich durchzuführen, wie er bestrebt ist, eine Ausgleichung aller unter den Republikanern bestehenden Gegensätze zu erzielen, so wären die Aussichten des Exdiktators, endlich das Ziel seiner Wünsche, die Präsidentschaft der Republik, zu erlangen, um ein gutes Theil gefördert. Die Rückkehr der noch in Neu-Kaledonien und in der Verbannung befindlichen Kommunards könnte aber leicht zu einer zweischneidigen Waffe werden, die für Gambetta und seinen Anhang verhängnißvoll wird.

— Die „N.-Z." schreibt:

Der Personenwechsel im Pfortenministerium wird englischerseits als ein Erfolg der Mission Goschen angesehen, in Wien dagegen, wo man die Sendung des britischen Spezialbotschafters mit wenig günstigen Augen verfolgt, ist man geneigt, in dem Rücktritt von Said und Sawas Pascha eher einen Mißerfolg der englischen Politik zu erblicken. Unser Wiener Korrespondent schreibt diesbezüglich unterm 10. d.:

Wenn der Ministerwechsel in Konstantinopel von der „Times" als ein Erfolg Mr. Goschen's ausgelegt wird, so muß man in London schon sehr genügsam geworden sein; hier ist man der Ansicht, daß die Lage knapp vor der Nachkonferenz durch diesen Schritt des Sultans erheblich verschlimmert worden sei. Wenn die Ernennung Kadri Paschas zum Premierminister darauf hinweist, daß das Palais die politische Leitung energischer als in der letzten Zeit an sich ziehen will, da der Genannte persönlich eine Null ist, so zeigt andererseits die Berufung des Albanesen Abeddin Pascha, in welcher Richtung der Sultan steuerte und daß ein Beschluß der Konferenz bezüglich der Abtretung Janinas speziell auf den aktiven Widerstand der Pforte stoßen wird. Der neue Minister des Aeußern, den man hier von seiner letzten Wirksamkeit in Salonich genau kennt, verfügt über die ganze Hinterhaltigkeit des albanesischen Stammes, die sich bekanntlich mit dem Fanatismus recht gut vereinen läßt; er hat sich in Salonich nicht ohne Erfolg Mühe gegeben, die europäischen Vertreter zu überlisten und es ist ihm gelungen, die Christen unter den Augen der Konsuln beinahe die Rache der sterbenden Osmanenherrschaft fühlen zu lassen. Die „Times" müssen mit notorischen Thatsachen auf schlechtem Fuße stehen, wenn sie von Abeddin Pascha eine Konzession an europäische Forderungen erwarten; die etwaige Version, daß der neue Minister als einflußreicher Chef des Clans Dvino Zugeständnisse bei seinen Landsleuten am ehesten durchsetzen könne, ist deswegen hinfällig, weil er selbst der letzte wäre, solche zu bewilligen. Von Said wie von Sawas Pascha wäre viel eher eine entgegenkommende Haltung zu erwarten gewesen, und das ist es eben, was der Sultan gefürchtet zu haben scheint. Die Pforte befindet sich nach dieser Kundgebung wieder im Stande des notorischen Konflikts mit Europa und wenn nicht wieder ein jäher Wechsel eintritt, so mag man sich darauf gefaßt machen, daß in dem Maße, als die Berliner Konferenz ein Friedenswerk war, die Nachkonferenz ein Kriegswerk sein wird. Im „Foreign Office" scheint man denn auch gar keine optimistische Anschauungen zu haben, wie die Ordres der Admiralität an das Mittelmeergeschwader beweisen. Was dagegen von der Theilnahme anderer Mächte an einer Flottendemonstration gemeldet wird, ist verfrüht, wie denn auch das englische Kabinet zu bestimmten Entschlüssen noch nicht gekommen zu sein scheint und sich nur auf alle Eventualitäten vorbereitet. Daß der Widerstand der Pforte gegen die Beschlüsse der Nachkonferenz die Flaggen der Signatarmächte am goldenen Horn versammeln wird, möchte allerdings außer Frage stehen, wie die Dinge einmal den Lauf nehmen, und eine solche Kundgebung wäre auch die einzige und wirksame Maßregel, welche den persönlich zaghaften Sultan zu imponiren geeignet ist. Welche Ereignisse sich an eine solche moralische Depossedirung des Sultans im europäischen Theile des Osmanenreiches knüpfen würden, ist heute auch nicht zu ermessen.

— Das Präsidium des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages hat für den Beginn des Herbstes eine Plenarversammlung in Aussicht genommen. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung wird das Tarifschema der Eisenbahnen bilden.

— Die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses zur zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze, ist nunmehr definitiv auf Freitag, den 18. Juni, Vormittags 11 Uhr, anberaumt.

— Die Zahl der bei der hiesigen theologischen Fakultät in diesem Semester eingeschriebenen Studirenden beträgt 230, nahezu das Doppelte des niedrigsten Standes, auf welche das Studium der Theologie vor etwa 4 Jahren gesunken war. Diese steigende Frequenz zeigt sich auch in Bonn, Breslau, Halle und Tübingen.

Ausland.

Paris, 10. Juni. Die Frage, was die Regierung am Tage nach dem 29. d. beginnen werde, falls die Kongregationen sich ihren Beschlüssen widersetzen, beschäftigt allgemein die Gemüther. Die offiziöse Presse hat zwar seit dem 29. März an stets die größte Energie und Rücksichtslosigkeit der Regierung in Aussicht gestellt, und heute noch betont der „Temps" in einem offenbar inspirirten Artikel, daß kein Gesetzbuch der Welt die Jesuiten und die übrigen nicht autorisirten Kongregationen vor den Märzdekreten retten könne. Trotzdem glauben die Kongregationen und ihre Freunde, sich hinter den Bestimmungen des Civilrechts und hinter ihrer Eigenschaft als Franzosen und Grundbesitzer versammeln und die Absichten der Regierung auf gesetzlichem Wege durchkreuzen zu können. Das Verfahren wird den Gläubigen im Voraus klar gemacht: Sobald am 30. Juni die Obrigkeit an die Thür klopft mit dem Befehl an die Hausinsassen, sich zu zerstreuen, erfolgt die Antwort: „Herr Präfekt, ich bin der Herr X, Besitzer des Hauses, an das Sie soeben geklopft haben. Mein Eigenthumstitel ist beim Notar X niedergelegt. Die übrigen Insassen des Hauses sind meine Freunde und Gäste. Ist unsere Zusammenkunft unerlaubt, so soll das Gericht entscheiden. Bis dahin aber bleibe ich in meinem Eigenthum, denn es giebt kein Gesetz, das mich austreiben könne." Und wenn dann der Präfekt mit langer Nase abzieht, bemächtigen sich die Gerichtshöfe der Sache; der Kassationshof entscheidet schließlich, und, wie verdorben auch die republikanischen Gerichtshöfe sein mögen, es ist zweifellos, daß sie sich gegen die Regierung aussprechen werden. Mit diesen windigen Gründen sucht die klerikale Presse die Kongregationen in ihrem Widerstande gegen das Autorisationsgesuch zu bestärken! Man droht noch dazu mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der päpstlichen Kurie, obschon man sich sagen sollte, daß die Republik diesen Abbruch schon zu ertragen im Stande ist. Aber die Klerikalen haben eine ganz merkwürdige und unbegrenzte Siegesgewißheit; sie sehen im Geiste schon, wie die Präfekten zittern ob der Geldstrafen, welche ihnen die Richter zuerkennen werden; habe doch Challemel-Lacour im vorigen Jahre 300,000 Frs. Schadenersatz an die 1870 ausgetriebenen Ordensbrüder in Lyon zahlen müssen!

Ernest Daudet, das politische Fragezeichen des „Figaro" in auswärtigen Angelegenheiten, hat herausgefunden, daß in der tunesischen Angelegenheit Deutschland den Brand zwischen Frankreich und Italien schüre. Denn der italienische Konsul in Tunis habe die Anwesenheit deutscher Offiziere dazu benutzt, um den Franzosen allenthalben sagen zu lassen, sie möchten sich nur ruhig halten, denn Deutschland träume von der Besitznahme von Tunis. Das fehlte noch! Daudet wiederholt dabei die bekannte Ente, die während des Berliner Kongresses aufflog: Fürst Bismarck habe Frankreich die Vereinigung von Tunis mit Algerien nahegelegt.

Der „Temps" bemerkt heute anläßlich der neuen kirchlichen Gesetze des Fürsten Bismarck: „Der Plan Bismarck's war kühn und genial; wir haben das vom ersten Tage an anerkannt. Als diplomatischer Schachzug, als Antwort auf die Verschleppungstheorie der Kurie war es ein Meisterwerk. Der Urheber hatte nur eins vergessen, die Nothwendigkeit der parlamentarischen Zustimmung! Er faßte einen Plan, als habe er nur mit einem fremden Kabinet zu thun. Wird jetzt sein Gesetz verworfen, so befindet er sich in einer schlimmen Lage. Er hat öffentlich die Nothwendigkeit der Wiederherstellung des religiösen Friedens anerkannt; jetzt fehlen ihm die Mittel, diesen Frieden wieder herzustellen."

Paris, 10. Juni. Die Amnestie wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Der Minister des Innern beantragte dieselbe gestern im Ministerrath, die Mehrheit der Deputirtenkammer wird unter Gambetta's Leitung mit Jubel zustimmen und dann auch der Senat nicht zurückbleiben wollen. Die Kommunarden kehren heim, während die Jesuiten aus ihren Nestern verjagt werden. Diese Parallele ist ganz für die ultramontanen Blätter wie gemacht zu tragischen Betrachtungen Hamlet's über Sein und Nichtsein. Freycinet hatte sich bisher gewehrt, aber auch hier zeigt sich wieder der allmähliche Einfluß des Palais Bourbon auf das Elysee. Grevy hat keine Meinung, er hat sein Ziel erreicht; nicht so Gambetta: er braucht die Rothen wie die Violetten zu Freunden, und die Schwarzen müssen ihm als Folie dienen. Ob die Amnestie ruhigere Zeiten und besonders ruhigere Wahlen schaffen wird, steht zu bezweifeln; indeß die Republik scheint fest genug eingewurzelt zu sein, um einige Stürme ertragen zu können. So wenigstens versichern die opportunistischen Organe. Die Besorgniß wegen der Ausführung der Märzdekrete scheint augenblicklich größer auf der Seite der Liberalen als auf jener der Klerikalen zu steigen: die großen Organe der Regierung, voran der „Temps", ermahnen die Kongregationen, noch vor Thorschluß um die Erlaubniß beim Staate einzukommen; die klerikale Presse dagegen singt Triumphgesänge auf die immer siegreiche Kirche, macht Witze über den modernen Staat.

Petersburg, 9. Juni. Heute wurde die sterbliche Hülle der Kaiserin an derselben Stätte zur ewigen Ruhe gebettet, wo seit der Begründung St. Petersburgs alle Herrscher Rußlands mit Ausnahme des in Moskau begrabenen Peter II. ihr Grab gefunden haben. Wie am 7., so war auch heute der Himmel bewölkt und regnerisch, klärte sich aber schon während der Trauerceremonie wieder auf. Auch heute nahm eine beträchtliche Truppenmasse an der Feierlichkeit Theil. Genau um 11 Uhr ertönten von der Festung 3 Kanonenschüsse als Zeichen, daß die an der Beerdigungsfeier theilnehmenden Personen sich in der Kathedrale versammeln sollten. In kürzester Frist waren Alle beisammen, auch die ausländischen Deputationen. Erschienen waren auch alle Generalgouverneure und Fürst Orlow, der Botschafter in Paris. Rechts vom Baldachin stellten sich das diplomatische Korps mit seinen Damen und die Deputationen, links die Hofdamen und Hoffräulein und sonstige zur Theilnahme an der Ceremonie berechtigte Damen auf. Im Raum vom Katafalk zum Haupteingang standen rechts hauptsächlich hohe Militärs, links hohe Civilchargen. Ein Ceremonienmeister sorgte für Ordnung; am Eingang standen die beiden Herolde, die Wirkl. Staatsräthe Reutern und Pribilski in ihrer Amtstracht. Um den Sarg standen die Personen, welche die letzte Dejour bei der Leiche der Kaiserin hatten, unter ihnen die Baronin Pillar von Pölchau, die die Kaiserin während der Krankheit nie verließ. Auf der Rückseite des Katafalks, auf den Stufen hatten zwei Generale, ehemalige Kommandirende des Kürassierregiments der Kaiserin, Baron Stackelberg und Golynski, ihren Platz, in einer Linie mit ihnen Oberhofmarschall v. Grote, General-Adjutant Fürst Woronzow, der Dirigirende der IV. Abtheilung Sr. Majestät Eigenen Kanzlei, Baron Huene. Das Innere der Kathedrale war entsprechend der Bedeutung der Feier in Trauer gehüllt, die fünf Ausgangsthüren mit Trauervorhängen verhängt, an den Seitenthüren Wappen angebracht.

Um 1/4 nach 10 began en die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die fremden Fürstlichkeiten sich zu versammeln. Die Großfürstin Alexandra Petrowna war durch Krankheit zu erscheinen verhindert. Der deutsche Kronprinz, der Fürst von Bulgarien, der Prinz von Hessen-Darmstadt trugen russische Generals-Uniform und das Andreas-Band. Um 10 Uhr 30 Minuten begann die Liturgie, welche der Metropolit Isidor unter Assistenz der Erzbischöfe Paladii, Hermogen und anderer hoher Geistlichen celebrirte. Bei Beginn der Liturgie erschien der Kaiser in der Uniform des Kürassierregiments der Kaiserin in der Kathedrale und blieb während der Liturgie in einem geschlossenen Pavillon am Eingang stehen. Vor Beginn des eigentlichen Todtenamtes schritt Se. Majestät, begleitet vom Hofmeister, zum Katafalk und nahm seinen Platz vor den Gliedern der kaiserlichen Familie ein. Nachdem dem Gebrauche gemäß der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie Lichte erhalten, begann das Todtenamt genau um 12 Uhr. Nach Beendigung desselben begann die rührende, tief erschütternde Scene des letzten Abschieds. Zuerst neigte sich der Metropolit über die Hülle der Entschlafenen, dann der kaiserliche Gemahl, dann die

Kinder und Verwandten. Während sie den Sarg umringten, ertönte der Gesang „Ewiges Angedenken" und Alle sanken auf die Knie. Der Kaiser, der in den letzten schweren Tagen trotz seines persönlichen Kummers Allen ein Beispiel der Festigkeit und Selbstbeherrschung gewesen, zollte dem Schmerz um die verewigte Gattin seinen Tribut und trocknete seine Thränen. Auch der Thronfolger war tief bewegt und machte in seinem Schmerz eine unwillkürliche Bewegung zu seinem kaiserlichen Vater hin, die der Kaiser damit beantwortete, daß er den Sohn stumm ans Herz schloß. Die Kammerherren Graf Lütke, Baron Korff, Graf Lammsdorf und Ordynski trugen nun die Sargdecke zum Altar, der Kaiser deckte selbst den Kaisermantel über die Leiche, darauf wurde der Sargdeckel, auf dem ein ovaler Goldschild mit Geburts- und Todesjahr angebracht war, geschlossen, und der Sarg in der im Ceremonial angegebenen Weise versenkt. Die Grabstätte befindet sich neb n dem Grabe des verewigten Thronfolgers Nikolai, auf der Westseite der Kathedrale, vom Haupteingang aus gerechnet, gegenüber dem zweiten Fenster. Während abermals der Hymnus „Ewiges Angedenken" gesungen wurde, warf der Kaiser die erste Schaufel voll Sand auf den von Kränzen und Blumen bedeckten Sarg, nach ihm die übrigen Familienglieder. Darauf verließ Seine Majestät, die Thronfolgerin am Arm, die Kathedrale, gefolgt vom Thronfolger, der die Königin der Hellenen führte. Nachdem die kaiserliche Familie sich entfernt, warfen auch die übrigen Anwesenden eine Hand voll Sand auf den Sarg. Sowie der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, gab eine grade aufsteigende Rakete den versammelten Truppen das Signal und sofort erdröhnten die Ehrensalven der Infanterie und der Donner der Geschütze wohl eine Viertelstunde lang. Sowie der letzte Schuß gefallen war, senkte sich die auf dem Flaggenstock der Festung mit dem Namenszug der Kaiserin gezeichnete Trauerflagge und die gewöhnliche Flagge stieg empor.

London, 11. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Bombay von heute gemeldet, der seitherige Gouverneur von Sudan, Oberst Gordon, der bereits in dem Kriege gegen die Taiping-Rebellen chinesische Truppen kommandirte, sei — wie es heiße, zur Wiederübernahme eines größeren chinesischen Truppenkommandos — von Bombay nach China abgereist.

Provinzielles.

Stettin, 13. Juni. Stettiner Gartenbau-Verein. — Sitzung vom 8. Juni. — Nach Erledigung der üblichen Geschäfts-Angelegenheiten und wiederholt ausgesprochener Bitte seitens des Vorsitzenden, die neuerdings innerhalb des Lesezirkels vorgekommenen Unregelmäßigkeiten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird zur Berathung über die Rosen-Ausstellung geschritten Die Erfahrungen der anwesenden Rosenbesitzer bezüglich des Einflusses der Witterungsverhältnisse auf den Rosenflor sind so verschiedenartig, daß sie anfänglich zu dem Vorschlage Veranlassung gaben, die Rosen-Ausstellung für jetzt gänzlich fallen zu lassen und mit der im September stattfindenden großen Garten-Ausstellung zu vereinigen; die vorgenommene Abstimmung entscheidet indeß für die Veranstaltung einer Rosen-Ausstellung im Juli. Die definitive Feststellung des Tages, sowie die Ausführung der mit der Ausstellung verbundenen Arbeiten wird einer aus 5 Mitgliedern gebildeten Kommission übertragen; zu Preisrichtern werden die Herren Friderici, Gatow, Dr. Otto, Kaselow und Wüstenberg in Vorschlag gebracht. — Hierauf referirte der Vorsitzende in Kurzem über die am 30. Mai ausgeführte Exkursion nach dem Pflanzgarten zu Glien, wo den Theilnehmern Gelegenheit geboten war, einen so reichen Schatz an botanischen Sehenswürdigkeiten, sowie für die Laudschaftsgärtnerei wichtigen Nutz- und Zierbäumen und Sträuchern in Augenschein zu nehmen, daß Redner nicht umhin kann, allen Denen, welche xie wahres Interesse an der Gärtnerei haben, diese auch ohnedies so angenehme und lohnende Waldpartie warm zu empfehlen, umsomehr, als die äußerst liebenswürdige und gastfreundliche Zuvorkommenheit des dortigen Gartenmeisters, Hrn. Strehlow, nicht genug anerkennend hervorgehoben werden kann. — Unter den Referaten aus Fachzeitschriften interessirten namentlich: eine Abhandlung über den Obstbau an den Chausseen Hannovers; der Erdbohrer im Dienste des Gartenbaues; Mittel gegen Ungeziefer in Töpfen; eine Arbeit Prof. Göpperts über das Saftsteigen in den Bäumen, worin derselbe nachweist, daß die Saftcirkulation nicht nur in der Schicht zwischen Holz und Rinde, sondern auch im Holze selbst stattfindet. — Schließlich macht Herr Wüstenberg noch auf einen kleinen Käfer Galeruca Viburnii aufmerksam, welcher an den Viburnum bedeutende Verheerungen anzurichten im Stande ist. — Ausgestellt waren durch Herrn Alexander Schultz ein Sortiment prächtiger Blumen von Viola tricolor maxima und durch Herrn Creutz ein gewöhnlicher Blasentang Fucus vesiculosus.

— Der Fuhrmann Carl Fr. W. Balk aus Garz bei Swinemünde trat am 4. Novbr. v. Js. zu mehreren Schiffern, welche im Gespräch vor dem Gasthofe zu Westswine standen, und schlug ohne jede Veranlassung mit einem Messer auf dieselben ein, so daß dieselben 7 Stiche erhielten und theilweise längere Zeit zur Heilung bedurften. Wegen dieser Rohheit war in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts Balk wegen Mißhandlung angeklagt und wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt, auch sofort verhaftet.

Dem Schuhmachermeister Carl Friedr. Wilh. Klotz von hier wurde am 14. Oktober v. Js. ein auf ihn gezogener Wechsel über 300 Mark zur Bezahlung präsentirt; anstatt zu zahlen, riß er den Wechsel fort und steckte ihn in seine Tasche, gab ihn auch nicht wieder heraus. Deshalb wurde er wegen Vernichtung einer Urkunde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Schließlich wird der Ziegler Herm. Gottl. Jul. Gartmann aus Rohrdorf zu einem Monat Gefängniß und der Schiffsarbeiter Ferd. Wilh. Schiemeck von hier zu 30 Mark ev. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie gemeinsam einen Arbeiter Herzfeld durch Stockschläge gemißhandelt haben.

— Der Extrazug, welchen der Cirkus Herzog zur Fahrt nach Chemnitz benutzte, hatte leider das Unglück, bei Röderau (Berlin-Anhalter Bahn) mit einem Güterzuge zusammenzustoßen, wobei 2 Personen leichte Verletzungen erhielten und einige Packwagen beschädigt wurden.

— Der größte Theil des dem Herrn Pastor Steinbrück zu Zanow gestohlenen Geldes ist bei der Kösliner Polizei eingeliefert worden. Ein Landmann fand am Freitag Vormittag auf einem Landwege in einer Hecke ein Packet, in welchem sich die Talons der außer Cours gesetzten Werthpapiere in Höhe von 1450 Mark vorfanden. Die Coupons und das baare Geld fehlten natürlich. Die Recherchen nach den Dieben haben noch immer zu keinem Resultat geführt.

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 38 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 45 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der bisherige Regierungs-Baumeister Oskar Launer in Berlin ist zum königl. Bauinspektor ernannt und demselben die technische Hülfsarbeiterstelle bei der königl. Regierung zu Köslin verliehen worden.

Vermischtes.

— An der bayerischen Grenze scheint die Heimath der Muster-Bäcker zu liegen. Es wird von dort berichtet: „In Reichenhall wurden unlängst sämmtliche Bäcker gestraft, weil sie das Brod — größer machten, als im Tarif angegeben war. Nach einer ortspolizeilichen Vorschrift haben gemäß § 4 „die Bäcker in der von ihnen angegebenen Gewichtsgröße auszubacken."

— Der Referent „aus dem Gerichtssaale" des „N. W. Tgbl." veröffentlicht folgende lustige Ehrenbeleidigungs-Affaire: Nach einer stillen, aber unter den Tarokspielern ziemlich verbreiteten Ueberzeugung giebt es keine Todesart, welche grausam genug wäre, um der Existenz aller Kibitze das verdiente Ende zu bereiten. Wir setzen voraus, daß der Leser weiß, was ein Kibitz ist: nämlich ein Zuschauer beim Kartenspiel, der seine eigene Meinung hat und dieselbe vermöge einer in der Geschichte des menschlichen Verkehres beispiellos dastehenden Kühnheit hier und da zu äußern wagt. Dieser Begriff von Unerwünschtheit, Mißliebigkeit und Unbequemlichkeit ist mit dem Worte Kibitz so innig verbunden, daß jene schweigsamen Naturen, welche sich in unerschöpflicher Geduld damit begnügen, einen halben Tag lang das Spiel Anderer blos mit den Blicken zu verfolgen, jeden Anspruch auf den Titel Kibitz verlieren, wofür sie durch eine schrankenlose Bewunderung seitens der Spieler entschädigt werden, indem diese immer geneigt sind, anzunehmen, daß derlei stumme Zuschauer ungemein viel denken. Es wird wenig echte Kibitze geben, welche, die Hand auf dem Herzen, betheuern könnten, daß sie noch niemals unfreundlichen oder gar schimpflichen Anfechtungen seitens der Spieler ausgesetzt gewesen wären, da die Letzteren in der Regel folgende Kibitzgebräuche durchaus nicht vertragen können: Erstens, das leidenschaftliche Schnauben des sich knapp an den Rücken des Spielers andrückenden Kibitzes, wenn nach dessen unverständiger Anschauung der Spieler beispielsweise hätte „schinden" sollen, dies aber in einer Anwandlung von Menschlichkeit unterlassen hat. Durch besagtes Schnauben entsteht überdies ein Kitzel im Genicke, welcher auf die Dauer unerträglich wird. Zweitens erregt es gerechte Entrüstung, wenn der Kibitz in sklavischer Unterwürfigkeit gegen einen Spieler, den er sich zum Patron erwählt, das Spiel der beiden Anderen zum Gegenstande von abträglichen Bemerkungen macht, zumal wenn er dabei in seiner eitlen Verblendung behauptet, es wohne eine unnennbare, aber nicht hinwegzuleugnende Kraft in ihm, vermöge deren seine Kibitzschaft glückbringend wirke. Drittens kehrt sich der Zorn aller Spieler gegen solche hochverrätherische Kibitze, die zuerst in alle drei Blätter schauen und sich dann in düsteren Prophezeiungen über den Ausgang des Spieles ergehen, so daß beide Parteien mit schrecklichen Ahnungen und qualvoller Angst erfüllt werden — Gemüthsbewegungen, welche die so nothwendigen und schwierigen Berechnungen beim Tarokspiel außerordentlich beeinträchtigen. Wir wissen nicht, ob sich der Doktorand Ernst Bauer je in einer von diesen oder den vielen anderen Arten, deren Aufzählung wir unterlassen mußten, versündigt hat, doch ist sichergestellt, daß er in seiner Eigenschaft als Kibitz Herrn N. Reis, Mitglied einer Tarokpartie im Café Pawlik in der Leopoldstadt, eine unüberwindliche Abneigung einflößte. Diese brachte Herrn Reis schließlich dahin, daß er jeden Sessel in seiner Nähe mit irgend einem Gegenstande belegte, nur damit Herr Bauer sich nicht mehr neben ihm niederlassen und ihm kibitzen könne. Da jedoch ein Kibitz keineswegs zu den zarten Sorten gehört, welche derartige Andeutungen respektiren, so entfernte eines Tages Herr Bauer eine auf dem Sessel liegende Tabatière trotz des Protestes, den Herr Reis dagegen einlegte, und ließ sich in der ausgesprochenen Absicht nieder, neuerdings den angenehmen Kibitz zu spielen. Hierüber gerieth Herr Reis in beträchtlichen Zorn, nannte den Doktoranden einen L . . . buben und proponirte demselben jene merkwürdige Unternehmung, von welcher so häufig die Rede ist, so weit die deutsche Zunge reicht, in die aber trotz aller Fortschritte auf dem Gebiete der Technik bisher noch Niemand sich zu stürzen gewagt hat. Herr Bauer erstattete deshalb eine Ehrenbeleidigungsklage bei dem Bezirksgerichte Leopoldstadt, und am Mittwoch erschienen die beiden Gegner, jeder mit einem Anhang von Kaffeehausfreunden, vor dem Richter.

Telegraphische Depeschen.

Metz, 12. Juni. Heute früh 8½ Uhr fand auf dem hiesigen Außenbahnhof in Folge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß eines Rangierzuges mit einem von Pagny kommenden Personenzuge statt. Zwei Personen wurden schwer, mehrere leicht verwundet. Die Verkehrsstörung wird voraussichtlich am Nachmittag wieder beseitigt sein.

Paris, 12. Juni. Das „Journal officiel" veröffentlicht die Ernennung Challemel Lacour's zum Botschafter in London und Arago's zum Botschafter in Bern. Der General Clinchant ist zum Gouverneur von Paris ernannt worden.

Petersburg, 12. Juni. Die Zolleinnahmen Rußlands bis zum 29. Mai 1880 betrugen 24,748,460 Rbl. oder 1,051,480 Rbl. mehr als in dem gleichen Zeitraum 1879 und 4,987,214 Rubel mehr als in derselben Periode 1878.

Ragusa, 12. Juni. Aus den albanesischen Ortschaften Elbassan, Croja, Cavaja und Tibana sind, wie hierher gemeldet wird, Vertreter für die Liga nach Skutari gesendet. Die Liga verlangt, Montenegro solle Trincere und Golobosk räumen, widrigenfalls die Feindseligkeiten beginnen würden.

London, 12. Juni. General Sir Lintorn Simmons ist gestern Abend zur Botschafterkonferenz nach Berlin abgereist.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

56)

Die Herzensgüte hat eine ganz eigene Sprache und Miß Lyle fühlte instinktiv, daß diese alte Frau ihre Freundin sei. Sie aß die Suppe, welche man ihr gebracht hatte und schlief fast augenblicklich wieder ein.

Als sie wieder erwachte, war es Morgen, ein klarer, sonniger Morgen, dessen Lichtglanz durch eine Oeffnung in der Decke und das Stückloch ihrer Kabine hereindrang.

Sie stand auf und kleidete sich hastig an und schaute zu dem kleinen Fenster hinaus, das sie geschickt aufmachte.

Das Meer erglänzte im Morgenlichte. Von ihrem Standpunkte aus war weit und breit kein Land zu sehen.

Miß Lyle athmete entzückt die reine frische Morgenluft ein, dann öffnete sie ihre Thür und trat in die Kabine hinaus.

Die Negerin war damit beschäftigt, frischgespülte Gläser in den Wandschrank zu stellen. Sie trat näher, um die junge Dame zu begrüßen und ihr zu einem Sitze zu verhelfen.

„Wo ist der Kapitän?" fragte Miß Lyle. „Kann ich nicht den Kapitän sehen?"

„Kapitän," wiederholte die Negerin und ihr Gesicht leuchtete verständnißvoll auf. „El capitan! Si senorita?"

Sie eilte fort und stieg über eine schmale Treppe zum Verdecke hinauf.

Bald darauf erschien sie wieder, gefolgt von einem kleinen, sehr brünetten Manne, mit kohlschwarzem Barte, eben solchen Augen und einem fremdländischen Gesichte, das etwas auffiel durch die kleinen goldenen Ohrringe, die er trug. Miß Lyle versuchte aufzustehen, als er sich verbeugte und sie in einer fremden Sprache anredete.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr," stammelte sie in ihrer Muttersprache. „Sprechen Sie nicht englisch?"

„Ja, ich spreche etwas englisch," sagte der Kapitän sehr höflich, aber ziemlich gebrochen und sich abermals verbeugend.

„Wie befinden Sie sich diesen Morgen, Miß? Ich hoffe, besser?"

„Ich bin ganz wohl, antwortete Miß Lyle, verlegen erröthend. „Sind Sie der Kapitän von diesem Schiffe?"

„Ja, Miß."

„Welches Schiff ist das?" fragte Charlotte. „Ich erinnere mich nur, daß plötzlich ein kolossales Schiff in dem Nebel auftauchte und auf mich losfuhr, als ob es mich gänzlich vernichten wollte. Ist das dieses Schiff?"

„Ja, Miß. Wir hören einen Schrei in dem Nebel — wir fahren nicht schnell — wir sehen, daß wir ein Boot umgestürzt haben. Wir steuern darauf zu — wir lassen unser Boot hinab — wir retten Miß in dem Augenblicke, wo sie sinkt, aber wir finden sonst Niemanden mehr. Die übrigen Begleiter von Miß sind alle verloren. Wir suchten eine Stunde, mußten aber dann weiterfahren. Wir sind sehr verzweifelt, daß wir die Anderen nicht retten konnten."

„Es waren keine Anderen da. Ich war ganz allein."

„Allein in einem kleinen Boote auf dem Meere, das ist seltsam!"

„Ich war bemüht, die französische Küste zu erreichen, und verlor mein Ruder. Ich war die ganze Nacht in dem Sturme draußen gewesen, der Wind muß mich in's offene Meer hinausgetrieben haben. Welches Schiff ist das, Herr Kapitän, und wohin geht es?"

„Das Schiff ist die „Cintra" von Lissabon, Kapitän Rodriguez. Wir kommen von London, wohin wir Südfrüchte gebracht haben. Wir haben Waaren von Manchester, Sheffield und Birmingham an Bord."

„Und Sie sind jetzt wieder auf dem Wege nach Lissabon?"

„Zu dienen, Miß. Es ist wohl unangenehm für Miß?"

„O, ich mache mir gar nichts daraus," rief Miß Lyle. „Ich bin zu dankbar für mein Leben, um nicht kleinere Unbequemlichkeiten übersehen zu können. Ich war dem Tode so nahe, daß ich dem Himmel nur dankbar sein kann, der mein Leben erhalten hat, und Ihnen, der Sie es mir retteten."

„Ich bin es, der Ihr Leben in Gefahr brachte, indem ich Ihr Boot zerstörte," sagte Kapitän Rodriguez. „Ich glaubte, Sie würden mich hassen dafür. Sie finden doch Josefa hoffentlich aufmerksam?"

„Sie ist sehr gütig. Wie lange werden Sie sich in Lissabon aufhalten, Kapitän? Ich habe Freunde, welche Sie glänzend belohnen werden, wenn Sie mich in Sicherheit zu ihnen zurückbringen."

„Ich werde eine Woche in Lissabon bleiben und dann nach England zurückkehren," erwiderte der Kapitän. „Ich werde Sie in Sicherheit zu Ihren Freunden zurückbringen, Miß. Sie können mir vertrauen. Sie sehen bleich aus. Wollen Sie aufs Verdeck kommen?"

Charlotte nahm die Einladung an.

Der Geruch des Spülwassers hatte ihr die Kabine unangenehm gemacht und sie sehnte sich nach frischer Luft.

Josefa brachte ihr Hut und Jacke, die durch die Wasserpartie nicht sehr gewonnen hatten, und sie begleitete den Kapitän aufs Verdeck.

Das Schiff war eine portugiesische Brigg, deren Mannschaft durchwegs aus Offizieren bestand. Sie bewegte sich mit ausgespannten Segeln in einem frischen Winde ziemlich rasch vorwärts.

Miß Lyle setzte sich auf ein großes Bündel zusammengerollter Taue und betrachtete, da der Kapitän sie bald sich selbst überließ, die fremd aussehenden Seemänner.

In der Entfernung sah sie Segel schimmern Weit weg und kaum bemerkbar am Horizonte war eine feine blaue Linie von Rauch sichtbar, welche die Spur eines Dampfers anzeigte.

Die „Cintra" kam bei keinem dieser Segel nahe vorbei, sonst hätte Charlotte gebeten, sie einem dieser heimwärts lenkenden Schiffe zu übergeben So aber war sie keines unzufriedenen oder bedauernden Gedankens fähig Sie lebte Sie sollte Adrian Rossitur wiedergegeben werden, Jolietten, all den Theueren, die sie todt geglaubt hatten. Ihr Herz bebte, wenn sie ihrer gedachte, aber sie fügte sich in Geduld.

„Ich werde sie bald sehen," dachte sie. „Und dann werde ich zu ihnen kommen, wie vom Tode auferstanden. O, der Himmel war sehr gut gegen uns!"

Die wohlbeleibte, um ihr Wohlergehen freundlich besorgte Negerin brachte ihr von Zeit zu Zeit eine kräftig erquickende Speise und der Kapitän kam sehr oft zu ihr, um zu fragen, ob sie etwas benöthige, während die rauhen Matrosen fleißig verstohlene Blicke nach ihrem schönen Gesichte warfen und ihre frohen Lieder häufiger sangen, sobald sie bemerkt hatten, daß sie dieselben gerne hörte.

Als es Abend wurde, kam Josefa, um sie abzuholen, führte sie in die Kabine hinab und brachte sie zu Bette, als ob sie ein Kind wäre.

So kamen und gingen die Tage.

Die „Cintra" war kein schnelles Schiff und schien trotz der günstigen Winde, die sie führten, nur sehr langsam vorwärts zu kommen.

Aber wie Alles in diesem Leben ein Ende nimmt, so erreichte auch diese seltsame Reise einmal ein Ende.

Eines Nachmittags passirte die „Cintra" die Festungswerke, durchschnitt die Meerenge und lief endlich gegen Sonnenuntergang in den Hafen von Lissabon ein.

Einer der Eigenthümer des Schiffes kam in einem kleinen Boote zu ihm hinaus und hatte eine Unterredung mit dem Kapitän.

Nachdem er ans Land zurückgekehrt war, ließ Kapitän Rodriguez ein Ruderboot herablassen und sagte, auf Miß Lyle zutretend:

„Wir wollen ans Land gehen, Miß. Ich werde Sie in mein Haus bringen. Meine Frau wird Sie willkommen heißen."

Charlotte war zum Gehen bereit, sie lief nur noch in die Kabine hinab, um sich von Josefa zu verabschieden. Die dicke Negerin vergoß Thränen und murmelte einen Segen in portugiesischer Sprache über sie.

Dann kehrte Miß Lyle zu dem Kapitän zurück und wurde in das Boot gebracht

Er folgte ihr und zwei kräftige Ruderer steuerten rasch der Küste zu.

„Ich bin enttäuscht, Miß," sagte der Kapitän, als das Boot zwischen den Schiffen im Hafen gewandt hindurch gelenkt wurde. „Unsere Eigenthümer haben beschlossen, daß die „Cintra" nicht nach

London zurückkehren soll, sondern sie nach Smyrna zu schicken."

Miß Lyle schaute ihn verwirrt an.

„Aber Sie sollen in meinem Hause bleiben," sagte der Kapitän freundlich, „und Sie sollen dort willkommen sein. Sie können unmöglich allein nach England reisen, aber Sie sollen Ihren Freunden schreiben, damit sie kommen und Sie holen. So wirds gut sein."

Miß Lyle war sehr gedankenvoll. Rossitur und Joliette hielten sie Beide für todt. Sie wollte keinem von Beiden schreiben.

„Ich wünsche, daß man ihnen die Nachricht sanft mittheilt," sagte sie für sich. „Sie lieben mich so sehr, daß ich sie unmöglich damit erschrecken kann, daß ich ihnen selbst schreibe. Ich könnte an Admiral Bohun schreiben, aber er ist krank. Ich könnte an Mrs. Malverne schreiben, aber ich kann sie nicht leiden. Ich möchte sie nicht zu meiner Vermittlerin für Adrian und Joliette haben. Es ist der Pfarrer von Trebasil da — ah! fast hätte ich ganz meinen Kousin, Kasimir Fawney, vergessen. Er ist ohne Zweifel noch immer in Waldgrave-Castle. Ich will noch heute Abend an Fawney schreiben und ihn bitten, Adrian und Joliette zu sagen, daß ich lebe und gesund bin. Ich will Fawney bitten, recht bald zu kommen und mich zu holen."

Vierundvierzigstes Kapitel.

Wartend.

Miß Lyle glaubte, als sie Lissabon erreicht hatte, daß ihre Reise beendet sei und daß ein kurzer Weg nach dem Landen sie zu dem Hause des Kapitäns Rodriguez bringen werde. Aber der Kapitän legte beim Quai an, entließ das Boot und zog seinen jungen Schützling ein wenig bei Seite mit der Bemerkung:

„Wir haben noch eine kleine Fahrt stromaufwärts zu machen, Miß, in einer Stunde werden wir in meinem Hause angelangt sein."

„Ich glaubte, Sie wohnten in Lissabon, Kapitän," sagte Charlotte etwas enttäuscht.

„Ja, ich habe es gesagt, ich sage es immer. Lissabon oder das eine Stunde davon entfernte Valsa gilt mir gleich. Jedermann kennt die große Stadt Lissabon. Wenige Engländer haben aber von dem kleinen Valsa gehört. Ah, unser Dampfer! Jetzt gehen wir, Miß."

Ein Dampfer kam pustend den Quai entlang und der Kapitän führte Charlotte an Bord unter die daselbst versammelte Menge und machte einen Sitz für sie ausfindig, von welchem aus sie sowohl die Küste als die Passagiere beobachten konnte.

Miß Lyle hatte bei der Einfahrt in den großen Hafen sofort die malerische Schönheit der Stadt erkannt, die wie auf einem Amphitheater von Hügeln prangte und zwischen ihren Orangen- und Olivenhainen einer prächtig geschmückten Königin glich. Es schien Charlotten, als habe sie das alte prosaische Leben weit hinter sich gelassen und einen Traum von Schönheit und Romantik begonnen. Die Menschen, die Häuser, die Klöster und Kirchen, Alles hatte einen eigenen Reiz für ihre an das nüchterne englische Leben gewöhnten Augen. Sie vergaß sich ganz in dem Entzücken über diesen ungewohnten Anblick.

Der Dampfer stieß einen schrillen Pfiff aus und ein Weib mit einem großen schweren Korbe auf dem Kopfe eilte noch schnell an Bord und dann lenkte das Schiff in den Fluß hinaus und begann stromaufwärts zu fahren.

Es wurden mehrere Stationen gemacht, wo Leute aus- und einstiegen, und ein entzückendes Panorama von blühenden Dörfern, fernen Hügeln und seltsamen Menschen auf den Landungsplätzen zog an Miß Lyles Blicken vorüber und es that ihr fast leid, als der Dampfer vor Valsa anlegte und Kapitän Rodriguez mit ihr ans Land eilte.

Valsa zeigte sich als ein reizendes, malerisch auf der Spitze eines Berges gelegenes Dorf, und der Berg, der fast schroff von den Ufern des Tajo emporstieg, war ziemlich hoch.

Von dem entfernten Ende des Dorfes ragte zwischen Waldesgrün ein Kloster in die Höhe. Ein Kirchthum von selten schönem Bau hob sich von der klaren, blauen Luft ab. Die steinernen Häuser standen alle in grünen Gärten, die von Steinmauern umgeben waren. Der Sonnenuntergang war noch nicht lange vorüber und es herrschte noch ein milder Dämmerschein.

Kapitän Rodriguez führte Charlotte eine schmale, schlecht gepflasterte, von hohen Gartenmauern eingeschlossene Straße entlang. Es gab keine Trottoirs auf derselben und sie mußten sich einige Male ganz dicht an die Wand drücken, als ein Maulthiertreiber und Wagen des Weges kamen.

„Wir werden bald an Ort und Stelle sein, Miß," sagte der Kapitän munter. „Nehmen Sie meinen Arm. Stützen Sie sich auf mich — so!"

Sie stiegen zusammen langsam den Hügel empor.

Es war ein Februarabend. In England schneite oder regnete es jetzt ohne Zweifel. Hier war es bereits Frühling und die Luft war weich und mild und von einem süßen Dufte, als ob sie mit Blumen gekost hätte.

(F. f.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 12. Juni. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 22° R. Barom. 28,3. Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 214—222, weiß. 218—224, per Juni 221,5 Gd., per Juni-Juli 219 nom., per Juli-August 210 Bf., 209 Gd., per September-Oktober 204 Bf. u. Gd.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko in. 201—206, ruff. 195—201, per Juni 194,5—191,5 bez., per Juni-Juli 183—182 bez., per Juli-August 174,5—172 bez., per September-Oktober 168—167,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko Pomm. 154—158, russ. 148—154 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 263 bez., 261,5 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 55,5 Bf., per Juni 54,5 Bf., per Juni-Juli do., per September-Oktober 57 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 63,5 bez., per Juni 64 bez., 63,9 Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 64,2 Bf. u. Gd., per August-September 63,8 Bf. u. Gd., per September-Oktober 58,5 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Kilo loko 8 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—228, R. 196—205, G. 160—168, H. 156—160, Erbs. 168—174, Kart. 69—78, Heu 2,50—3, Stroh 33—36.

Kirchliches.

Schloß-Kirche:

Heute Abend 6 Uhr: Missions-Gottesdienst. Judenmissionar **Dr. Klee.**

Stettin, den 12. Juni 1880.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 15. d. M., Nachmittags 5½ Uhr:

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Gesuch mehrerer Hausbesitzer der Bellevuestraße um Aussetzung der Zahlung des Kanalzinses für ihre Grundstücke. — Mittheilung über den Ankauf des Vorbaues bei dem Hause gr. Wollweberstraße Nr. 51 für 1500 M. — Bewilligung von 590 M. zum Ankauf von 114,3 qm Terrain von dem Grundstück Grenzstraße Nr. 6, nebst Vertragskosten und von 1243 M. 75 Pf. für Herstellung des Bürgersteiges und Straßendammes daselbst — mit Plan. — Genehmigung des freihändigen Verkaufes von Eisen, alten Krähnen 2c. zum Preise von 5,20 M. per 100 Kgr. — Eine Vorkaufsrechtssache. — Beschlußfassung über einige Abänderungen des Entwurfes zu dem neuen Statut für die Sparkasse. — Vorlage betreffend den Erlaß von 10 M. 50 Pf. Wasserzins für die Todtengräberwohnung in Neu-Torney. — Genehmigung der widerruflichen Benutzung eines Parterre-Zimmers der Friedrich-Wilhelm-Schule seitens des Schulwärters. — Bewilligung von 250 M. zur Aufstellung und Verlegung von Laternen in Straße Nr. 42. — Bewilligung der Kosten für die Stellvertretung zweier Lehrerinnen mit 166 M. 66 Pf. und 20 M. — Ankauf einer Baustelle an der Kurfürstenstraße in Größe von 755 M. zum Preise von 17 M. pro Quadratmeter behufs des Neubaues für das Jageteufelsche Kollegium — mit Zeichnung. — Vorlage betreffend die Einrichtung einer 7. Klasse bei der Barnimschule und Bewilligung der Miethe mit 225 M., der Baukosten mit 450 M., der Kosten der Klassen-Einrichtung mit 360 M. und des Gehalts für einen Lehrer mit 600 M. pro 1880/81. — Gesuch eines Hausbesitzers um Herabsetzung des Gaspreises für die Doppellaternen in der Altstadt. — Zuschlagsertheilung zu der Verpachtung einiger Plätze an der Barnitzstraße für zusammen 1411 M. 10 Pf. jährliche Pacht auf die Zeit vom 1. Juli d. Js. bis ult. März 1883, — desgl. zu der Vermiethung der oberen Räume im früheren Armenhause 11 auf 6 Jahre vom 1. Oktober d. Js. ab für 1250 M. pro Jahr. — Mittheilung betreffend die beantragte Ablösung der Malzbonifikation beim Jageteufelschen Kollegium. —

Nichtöffentliche Sitzung:

Mittheilung über die Wahl des 3. Assistenz-Arztes für das Krankenhaus. — Eine Pensionirungs-Angelegenheit — Eine Unterstützungssache. — Antrag der Finanz-Kommission auf Gehalts-Erhöhung für ein Magistrats-Mitglied.

Dr. Wolff.

Stettin, den 7. Juni 1880.

Die der Stadt Stettin gehörende Jagd des Reviers Mölln, einschließlich des Mölln-Sees, soll auf neue 6 Jahre, vom 1. September d. J. bis 31. August 1886, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

Donnerstag, den 24. d. Mts., Morgens 9¼ Uhr, in unserem Sitzungssaale ein Termin an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Oeconomie-Deputation.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen

A. im Regierungsbezirk Stettin:

im Kreise Regenwalde:

a) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Schönwalde, Rosenow und Saagen für die Pfarre und Küsterei in Schönwalde, sowie der Küstereien in Rosenow und Saagen haftenden Reallasten,

b) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken Groß-Raddow und Zachow für die Pfarre und Küsterei in Groß-Raddow haftenden Roggenrenten,

c) die Ablösung der Holz- und Poßberechtigung der Schmiede zu Sandschönau auf dem Fundo des Rittergutes daselbst;

B. im Regierungsbezirk Cöslin:

1. im Kreise Bublitz:

a) die Ablösung des von den Eingepfarrten der St. Johanniskirche zu Bublitz an die Kirche, Pfarre und Schule daselbst zu entrichtenden Kanons und Grundgeldes,

b) die Abfindung der Weideberechtigung der Hausbesitzer zu Bublitz im Stadtwalde,

c) die Ablösung der auf den Grundstücken zu Curow, Ubedel und Theresienhof für die Pfarre und Küsterei zu Curow haftenden Realabgaben,

2. im Kreise Cöslin:

a) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Schreitstaken für die Pfarre und Küsterei zu Sorenbohm haftenden Reallasten,

b) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Jamund für die Pfarre und Küsterei daselbst haftenden Reallasten,

3. im Kreise Dramburg:

die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Linichen für Pfarre und Küsterei daselbst haftenden Reallasten,

4. im Kreise Schivelbein:

die Regulirung der gutsherrlich bäuerlichen Verhältnisse zu Labenz in specie die Regulirung der Besitzstände zwischen der Forstparzelle Blatt Nr. 8 und dem Rittergute Labenz B.,

werden hiermit zur Ermittelung **unbekannter** Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf

den 10. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäftslocals der unterzeichneten Behörde

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oeconomie-Rath Alter anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird:

1. die Ablösung der mehreren Grundbesitzern zu Borntuchen, Kreises Bütow, im Revier Camenzin der Königlichen Oberförsterei Borntuchen zustehenden Raff- und Leseholzberechtigung wegen des den Besitzern der Grundstücke Nr. 17 und 164 zu Borntuchen zustehenden Abfindungskapitals von je 110 Mark bezüglich des auf diesen beiden Grundstücken Abtheilung III Nr. 1 für die Geschwister Bach, Henriette, Carl, Friedrich Wilhelm, Martin Heinrich, Caroline Friederike, Johanna Charlotte und Georg August, eingetragenen Muttererbes von 193 Thlrn. 26 Sgr. 3 Pf.,

2. die Ablösung der den Grundbesitzern zu Damerkow und Borntuchen, Kreises Bütow, in einem Theile der Oberförsterei Borntuchen gehörigen Forstrevier, genannt der Eikknak, die Hirschkuhlen und die Dombrowo, zustehenden Aufhütungsrechts wegen des dem Besitzer des Grundstücks Nr. 40 zu Borntuchen zustehenden Abfindungs-Kapitals von 90 Mark bezüglich der in Abtheilung III Nr. 3 für den Maurer Leopold Ferdinand Schnuck in Bütow eingetragenen Kapitals von 150 Thlrn,

bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens bis zu dem obigen Termine zu melden, widrigenfalls sie gemäß §§ 460 ff. Theil I Titel 20 des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Abfindungs-Kapitale verlustig gehen.

Stargard i. Pomm., den 15. Mai 1880.

Königliche General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen.

Lohnende Vertretung h. e. leistungsfhg. Firma i. e. Spec.-Artik. an e. g. eingef. Reis. (eventl. Engros-Haus), der allj. wiederh. d. Droguen-, Colon.- u. Seifen-Hdlg. **aller Orte** des **Reg.-Bez. Stettin, f. Stadt Stettin w. bes. Vert. verl.,** zu vergeben. Off., enthd. Rfz., zeitige Vertretgn. u. in w. Producten, unter **C. 1265** zu richten an **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a/Main.

Beste leicht lösliche Cacao-Präparate,
schnell und bequem zu bereiten — nur in kochendem Wasser aufzulösen.

NEU!

Puder-Chocolade,

rein Cacao und Zucker,

mit Vanille in Cart. v. 1/4 Kilo à M. —.85., 1/8 Kilo à M. —.45.,
ohne Gewürz „ „ „ 1/4 „ „ „ —.75., 1/8 „ „ „ —.40.,

Entöltes Cacao-Pulver

in Blechdosen von 1/2 Kilo à M. 3.—., 1/4 Kilo à M. 1.50., 1/8 Kilo à M. —.80.
aus der Fabrik von

LOBECK & Co., DRESDEN,

Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Obige **leicht lösliche Puder-Chocolade** ist in ihrer Art **durchaus neu** und lässt sich aus derselben **für ca. 5 Pfennige eine Tasse Chocolade** und aus dem **löslichen Cacao-Pulver für ca. 3 Pfennige eine Tasse Cacao** von vorzüglichem Geschmack herstellen.

Das **leicht lösliche entölte Cacao-Pulver** wurde neuerdings von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. **R. Fresenius** in **Wiesbaden** und früher von Herren Dr. **F. Filsinger** in **Dresden** u. Dr. **H. Brackebusch** in **Berlin höchst günstig begutachtet.**

Zu haben bei Herrn **Robert Wehlitz** in Stettin, gr. Oderstrasse 30, Pölitzerstrasse 99, Falkenwalderstrasse 2, Herrn **Otto Gottschalk,** Heumarkt 8, Herrn **Rudolph Giese,** Fischmarkt- u. Mittwochstrassen-Ecke, Herrn **Emil Fichler,** Preussischestrasse 47, **Paul Christophe,** Breitestrasse 59, **Th. Zimmermann Nachfolger,** Mönchenstrasse 25.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von **G. Sturzenegger in Herisau,** Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält **keinerlei schädliche Stoffe** und **heilt** selbst **ganz alte Brüche,** sowie Muttervorfälle. — Zu beziehen in Töpfen zu *M.* 5 nebst Gebrauchsanweisung sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch nachstehende Niederlagen. Atteste, wie nachstehendes, liegen in großer Anzahl zu Jedermanns Ansicht bereit.

10) „Endesunterschriebener bescheinige hiermit, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, daß die Bruchsalbe, die mir Herr Gottlieb Sturzenegger in Herisau überschickt hat, eine vortreffliche Salbe ist, so daß ich mit 2 Töpfchen von einem Doppelbruch vollständig geheilt worden bin und seither alle schweren Arbeiten verrichten kann.
Röthenbach, Kt. Bern. **Joh. Ingold,** obrigkeitlicher Wegmeister."

Zu haben in **Berlin: Löwenapotheke,** Jerusalemerstraße 16.

Für Gastwirthe und Restaurateure.

Warnung.

Wir machen hierdurch darauf aufmerksam, dass die von der Königlichen Regierung angeordneten

Oelfänger und Luftfilter

allein nur von der unterzeichneten Firma Hugo Alisch & Co., Königlichen Hoflieferanten in Berlin, angefertigt und sachgemäss ausgeführt werden, auch durch das **Deutsche Reichs-Patent Nr. 7447** gesetzlich vor Nachahmungen geschützt sind.

Nach §§ 34 ff. des Patent-Gesetzes werden nicht nur die Nachahmer mit Geldbusse bis zu 5000 Mark oder Gefängniss-Strafe bis zu zwölf Monaten, sondern auch **diejenigen bestraft, welche eine durch Patent geschützte nachgeahmte Erfindung in Benutzung nehmen.** Ausserdem können beide Theile zur Entschädigung des Benachtheiligten bis zur Höhe von 10000 Mark gerichtlich herangezogen werden.

Die patentirten Oelfänger und Luftfilter sind bei den Unterzeichneten und deren bekannten Niederlagen in zwei Grössen vorräthig.

Berlin, im Mai 1880.

Hugo Alisch & Co.,
Königliche Hoflieferanten,
SW. Belle Alliance-Strasse Nr. 11.

Vertreter Herr **M. Löwel** in Stettin.

Wir empfehlen

großartige Auswahl neuester

Waschkleiderstoffe

in hochmodernstem Geschmack, zu billigsten Preisen.
Gleichzeitig beginnt wegen vorgerückter Saison der

Ausverkauf unseres Lagers

wollener Sommerkleiderstoffe

bei durchgehends bedeutender Preisermäßigung aller Artikel.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Ein Gasthof

nicht letzten Ranges in einer freundlichen Provinzialstadt, guter und reger Verkehr, mit Länderei, wird zu kaufen gesucht. Anzahlung 3-6000 Mark. Selbstverkäufer wollen Adressen mit genauer Angabe des Preises, der Gebäude u. s. w. unter **L. A. No. 100** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, niederlegen.

In einem großen Dorfe Hinterpommerns ist 1 massives Grundstück, worin seit 20 Jahren ein Materialwaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben ist, zu verkaufen. Näheres Wilhelmstr 1, im Keller.

---

1 kl. ländl. Grundst. wird mit 500 Thlr. Anz. zu kaufen gesucht. Bitte Adr. unter **E. B. 500** Hauptpost Stettin lagernd einzusenden.

Verschlungene
Buchstaben in starken Schablonen zur Wäschestickerei, sowie Schablonenkästchen zu Geschenk. Daselbst wird Wäsche gestickt.
A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablfb.

Feinsten engl. Matjes-Hering empfehle ich in 1/1 Tonnen und kleinen Gebinden. 1/32 T. ca. 10 Pfd. **incl. Emballage** a M. 3,50 versende ich **portofrei** gegen Einsendung des Betrages.

Fr. Richter.
Stettin.

A. Toepfer, Hoflieferant,
Mönchenstrasse 19.

Haus- u. Küchen-Geräthe.

Grosser Bazar
für Gelegenheits-Geschenke.
Reichhaltige Auswahl und billige Preise, die an jedem einzelnen Gegenstande deutlich mit Zahlen vermerkt stehen.

Steinkohlen.

Beste engl. und schles. Maschinen- und Heizkohlen,
„ Sunderlander Schmiede-Nuß Kohlen,
„ Durer Salon-Braunkohlen und
„ Henckel'sche Braunkohlen-Briquettes
offerirt billigst

A. F. Waldow,

Comtoir: Wasserstraße, 1. Hof.

Grünes Gewölbe,

Stettin, Louisenstraße 13,
Täglich großes Frühstücksbuffet mit überraschender Auswahl — von 12—4 Uhr.

Grosses Familien-Local.



Diner à la Duval in Paris.
Bürgerlicher kräftiger
Mittagstisch!!!

Bouillon oder sonstige Kraftsuppe	15 Pf.
Rindfleisch mit Kartoffeln oder Gemüse mit Beilage	20 Pf.
Braten	30 Pf.
Compot oder Salat	10 Pf.
Käse und Butter	15 Pf.
Speise oder Pudding	10 Pf.
Mocca	15 Pf.

Grosses Familien-Local.

Ein Jeder bestimmt **sich selbst** den Preis des Mittagessens.
Außer dem Hause wird **vor** wie **nach** auf Wunsch das Menu verabreicht.
Specialität: **Compromiss-Bier** à Seidel 15 Pf. und
große Abendkarte zu billigen Preisen.
Rosenkranz, Geschäftsführer.

Bellevue.

Heute, bei eingetretener Dunkelheit:

Glänzende Illumination

des ganzen Gartens.

Zum Schluß:

Feuerwerk,

welches auf dem höchsten Punkte des Gartens, dem Thurme des Restaurations-Gebäudes, abgebrannt wird.

Gleichzeitig bringe ich hiermit meine **reichhaltige Speisekarte** in Erinnerung und empfehle noch außerdem:

Jungen Gänsebraten, junge Hühner u. Tauben,
Enten- u. Rehbraten, ff. Fricassee von Huhn,
Hummern mit Remoulade, Roastbeef
mit Remoulade

und vor Allem für die Herren **Feinschmecker**

Wiener Backhähndl.

Diese Hähndl werden genau nach Wiener Küchenrecept angerichtet.
Nur gute Biere und Weine in bekannter Güte.

A. Gutke.

Für Haarschwäche!!

Ich ersuche um 2 Flac. „Esprit des cheveux" (Haargeist); das früher geforderte Quantum hat vortreffliche Dienste geleistet und meinen Wünschen entsprochen.
Stargard. J. Hirsch, Kaufmann.

Senden Sie mir noch 1 Flac. Haarbalsam, denn ich sehe, daß ich mein schönes kräftiges Haar wiederbekomme.
Külvenau b. Grüneberg i. Schl. Wilh. Hentschel.

Sage Ihnen besten Dank für Ihren vortrefflichen Haarbalsam, ich bin über den schnellen Erfolg überrascht. Senden Sie mir noch 2 Flac.
Sorau i. N.-L. A. Hyritz.

Depot bei **Moll & Hügel** in Stettin, Schulzenstr. 21, in Flac. à 3 Mk.

Ein junger Mann,

der im Berlin Bankgeschäft lernte, 8 Jahre kaufmännisch thätig ist, mit dem Bankfach in allen seinen Zweigen und d. Berlin. Börsen-Us. gründlich vertraut, in allen Comtoir-Arbeiten, besonders d. Buchführg., d. Jahresabschl. u. d. Aufstellg. d. Bilanz vollstäng perfect, m. etw. Englisch und Französisch sucht Stellung in irgend einer Branche. Gute Zeugnisse. Adr. unter **M. B. 300** in der Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

Ein verheiratheter Gärtner u. Jäger sucht z. 1. Juli oder später eine dauernde Stelle. Adr. unter **E. E. 40** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu: Frühstück und Abendbrod, kalt oder warm, mit Butter und Käse 55 Pfg.
Speisen à la Karte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Rmk. 100,000 innerhalb der landschaftl. Taxe, unmittelbar hinter der Landschaft auf ein Rittergut à 5 pCt. auf 10 Jahre fest von promptem Zinszahler gesucht. Selbstdarleiher belieben ihre Adr. unt. **N. 10** i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, niederzul.

Birken-Allee. Birken-Allee.

Thalia-Theater.

Auf der neueingerichteten Sommerbühne.
Sonntag den 13. Juni 1880:

Zwei große Vorstellungen.

Auftreten des Komikers **Martin Dalatkewicz,** der Kostüm-Soubrette Frl. **Henny Montag,** sowie der Damen Frls. **Johanna** und **Hulda Lucas,** Frl. **Berowiack,** Frl. **Valerie Glaser** und Frl. **Lehmann.**
Anfang der ersten Vorstellung 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Anfang der zweiten Vorstellung 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Vorläufige Anzeige.

Mittwoch, den 16. Juni: Extra-Gala-Benefiz-Vorstellung für die Kostüm-Soubrette Frl. **Rosa Berowiack.** 1. Auftreten der ersten deutschen Velocipedistin **Anna Gebeler.** Täglich Vorstellung.

Otto Reetz.

Bellevue-Theater.

Sonntag den 13. Juni.
Von 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert.

Zum 7. Male:

Der junge Lieutenant.

Titelrolle — Fräulein **Anna Wagner** als Gast.
Novität! Zum Schluß zum 1. Male: **Novität!**

Der Bandit und sein Liebchen.

Großes Ballabile, komponirt und arrangirt von der Balletmeisterin und 1. Solotänzerin Frl. **Swoboda,** ausgeführt von Frl. **Swoboda,** der Solotänzerin Frl. **Calmus** und den Damen vom Corps de Ballet.
Anfang 7 Uhr.

Montag, den 14. Juni:
1. Gastspiel des Herrn Ernst Formes vom Thalia-Theater in Hamburg.
Näheres die Tageszettel.